

Attraktives Lastprofil mit Speicher

Tauber Solar will PV-Freiflächenanlagen künftig mit Großspeichern ausstatten und hat dafür das Unternehmen Tauber Energy gegründet. Geschäftsführer Arne Weinig spricht im stadt+werk-Interview über die Ziele der Unternehmensgruppe.

Herr Weinig, Sie haben neben Tauber Solar auch die Energiespeichertochter Tauber Energy gegründet. Was waren die Gründe dafür?

Tauber Solar gibt es schon seit 25 Jahren. Ursprünglich kamen wir, wie der Name schon sagt, aus der Solarbranche. Mit der Einführung des EEG sind wir, wie viele andere

„Beide Marken teilen die Vision, erneuerbare Energien voranzubringen.“

in der Branche, schnell gewachsen. Aber wir mussten uns immer wieder neu erfinden, weil sich die Rahmenbedingungen regelmäßig änderten. In den Jahren 2021 und 2022 haben wir uns intensiv damit beschäftigt, wie wir Solarstrom für unsere Kunden besser und flexibel nutzbar machen können. Solarstrom wird oft direkt ins Netz eingespeist, statt ihn vor Ort zu verwenden. So kamen wir schnell auf das Thema Speichertechnologie. Im vergangenen Jahr haben wir dann Tauber Energy als zweite Marke gegründet.

Worin unterscheiden sich die beiden Unternehmen in ihrer strategischen Ausrichtung?

Beide Marken teilen die Vision, erneuerbare Energien voranzubringen. Der Unterschied liegt in der Zielgruppe und den Projekten. Tauber Solar konzentriert sich

auf gewerbliche und industrielle Kunden in Deutschland. Hier bündeln wir auch unsere Service- und Wartungsaktivitäten, die für die gesamte Gruppe tätig sind. Tauber Energy hingegen ist auf größere Projekte ausgerichtet, vor allem im Bereich der Energieversorger. Wir sprechen hier von Projekten ab etwa fünf bis zehn Megawatt. Die Prozesse und Herangehensweisen sind bei solchen Großprojekten sehr unterschiedlich, deshalb haben wir die beiden Marken getrennt. Es gibt zwar Synergien, aber die Anforderungen an Großspeicher sind einfach andere.

Warum sind Energiespeicher für Photovoltaikanlagen so wichtig – und warum erleben sie gerade jetzt einen Boom?

Speicher helfen, die Lücke zwischen Erzeugung und Verbrauch zu schließen. Der aktuelle Aufschwung hat vor allem mit den sinkenden Kosten für Batteriespeicher zu tun. In den vergangenen drei Jahren sind die Kosten für Batteriezellen um rund zwei Drittel gesunken, teilweise sogar noch mehr. Damit werden Speicher wirtschaftlich attraktiv.

Welche technologischen Entwicklungen sehen Sie bei den Speichern, abgesehen von den sinkenden Kosten?

Es tut sich viel, vor allem in der Zelltechnologie. Die ersten großen Speicher in Deutschland

basierten auf NMC-Zellen, also Lithium-Nickel-Mangan-Kobalt. Heute setzen sich Lithium-Eisen-Phosphat-Zellen durch, weil sie günstiger sind und eine geringere Brandlast haben sollen. Interessante Entwicklungen gibt es auch bei Festkörper- und Natriumbatterien. Obwohl diese Technologien noch in den Kinderschuhen stecken, werden bereits erste Produktionslinien aufgebaut. Auch die Steuerungstechnik entwickelt sich weiter. Intelligente Überwachungssysteme und Künstliche Intelligenz helfen, Speicher effizienter zu nutzen. Das Zusammenspiel von Hardware und smarter Software wird immer wichtiger.

Wie wirkt sich ein Speicher beispielsweise auf die Wirtschaftlichkeit einer PV-Freiflächenanlage aus?

Das hängt stark vom jeweiligen Projekt ab. Früher wurden PV-Freiflächenanlagen vor allem wegen der garantierten EEG-Vergütung gebaut. Heute liegen die Ausschreibungen deutlich unter fünf Cent pro Kilowattstunde, teilweise bei dreieinhalb Cent. Das macht es schwieriger, mit einer Photovoltaikanlage allein wirtschaftlich zu sein. Ein Speicher kann die Wirtschaftlichkeit verbessern, indem er ein attraktiveres Lastprofil erzeugt. Das ist vor allem für Stromabnahmeverträge interessant, die oft eine flexiblere Einspeisung verlangen. Allerdings ist es nicht damit getan, einfach einen Speicher neben die PV-Anlage zu stellen. Man muss genau abwägen, welches Ziel man verfolgt – sei es Eigenverbrauch, Netzeinspeisung oder Power Purchase Agreement.

Welche politischen Maßnahmen sind notwendig, um den Speicherausbau voranzutreiben?

Der Speicherausbau unterstützt die Energiewende, ist aber kein Allheilmittel. Wichtig sind klare Leitplanken und eine Speicherstrategie, die den Ausbau koordiniert. Planbarkeit und nachvollziehbare Regeln sind entscheidend. Derzeit gibt es ein regelrechtes Windhundrennen um Netzanschlüsse, das den gesamten Prozess blockiert. Hier braucht es pragmatische Ansätze, wie es sie in anderen Ländern bereits gibt.

Können Sie ein Beispiel nennen, wie Deutschland von anderen Ländern lernen kann?

Ein gutes Beispiel ist Spanien. Dort gibt es Reservierungsgebühren für Netzanschlüsse. Solche Hürden könnten auch in Deutschland helfen, den Wildwuchs einzudämmen. Außerdem gibt es klare Regeln und Anreize, die den Ausbau steuern. Auch in Großbritannien gibt es interessante Ansätze, etwa in Richtung Kapazitätsmärkte. In Deutschland fehlt es oft an Standardisierung. Die technischen Anschlussbedingungen variieren von Netzbetreiber zu Netzbetreiber, was unnötig kompliziert ist. Einheitliche Standards und Anreizsysteme wären ein großer Schritt nach vorne.

Welche Rolle spielen die Stadtwerke für Sie?

Stadtwerke sind für uns wichtige Partner. Zum einen bringen wir Kundenanlagen ans Netz und arbeiten dabei eng mit den Stadtwerken zusammen. Zum anderen entwickeln wir gemeinsam Projekte wie Solarparks oder Wasserstoffprojekte. Ein Beispiel ist unsere Kooperation mit den Stadtwerken Wertheim und Tauberfranken. Gemeinsam sind wir in einem Wasserstoffverbund aktiv, um die Region voranzubringen. Wir bieten Stadtwerken auch an, gemeinsam zu investieren, um Risiken zu teilen. Dabei geht es uns immer um eine faire und partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Welche strategischen Ziele haben Sie sich gesetzt?

Unser Ziel ist es, deutschlandweit einer der führenden Anbieter im Bereich Gewerbe- und Industrieanlagen zu werden. Um unser Service- und Wartungsnetzwerk zu stärken, haben wir im Februar dieses Jahres die Bereiche Wartung und Betrieb der Firma Encom Energy Performance Deutschland übernommen. Bei Tauber Energy wollen wir mit einem Team von zehn Ingenieuren Projekte mit einer Kapazität von mindestens einem Gigawatt entwickeln – sowohl in Deutschland

als auch international. Dazu gehören Photovoltaik und Speicherlösungen. Unser erster Großspeicher im thüringischen Waltershausen mit einer Speicherkapazität von 22 Megawattstunden ist bereits am Netz.

Wie bewerten Sie die Marktentwicklung?

Der Erfolg der erneuerbaren Energien bringt das System an seine Grenzen. Es reicht nicht mehr aus,

„Der Speicherausbau ist kein Allheilmittel für die Energiewende.“

Solar- oder Windkraftanlagen zu bauen. Wir brauchen vielmehr ein Zusammenspiel verschiedener Maßnahmen: Dazu gehören Batteriespeicher, eine intelligente Steuerung auf Netz-, Verbraucher- und Erzeugerebene sowie ein beschleunigter Netzausbau. Einzellösungen wie Batteriespeicher werden oft überschätzt. Sie sind nur ein Baustein. Auch kurzfristige Regelungen wie das Solarspitzengesetz lösen die Probleme nicht vollständig. Notwendig ist ein umfassendes Maßnahmenpaket, das alle Akteure – vom Stadtwerk bis zum Übertragungsnetzbetreiber – einbezieht.

Ist es auf diesem Markt ein Vorteil, ein kleineres Unternehmen zu sein?

Ja, es kann ein Vorteil sein. Kleinere Unternehmen können schneller reagieren und sich anpassen. Wir sehen uns als kleines Boot im Sturm – wendig genug, um auch bei einer 180-Grad-Wende nicht unterzugehen.

Interview: Alexander Schaeff



Im Interview: Arne Weinig

Arne Weinig ist geschäftsführender Gesellschafter der Tauber-Solar-Gruppe. Das Unternehmen ist auf Photovoltaik- und Speicherlösungen spezialisiert und bietet alle Leistungen aus einer Hand – von der Planung über den Bau und Anschluss bis hin zum Betrieb der Anlagen.